

I. KAPITEL

DAS INDOEUROPÄISCHE, DAS GERMANISCHE

Die deutsche Sprache gehört bekanntlich zu den germanischen Sprachen, die ihrerseits einen Teil der indoeuropäischen Sprachfamilie bilden. Aus traditioneller Sicht bezeichnet man als indoeuropäisch eine Gruppe von Sprachen, die trotz (zunehmender) Unterschiede doch eine große Zahl von Gemeinsamkeiten aufweist, die die heutigen indoeuropäischen Sprachen miteinander verbinden. (Andere Sprachfamilien – z. B. semito-hamitische Sprachfamilie, austro-asiatische Sprachfamilie, darunter sino-tibetische Sprachgruppe usw.).

Die Herauslösung des Germanischen aus der (angenommenen) indoeuropäischen Spracheinheit (?) scheint etwa um die Mitte des 1. Jahrtausends vor der Zeitenwende abgeschlossen gewesen zu sein.

„Indoeuropäisch“ fasst eine Gruppe von Sprachen zusammen, die ursprünglich zwischen Indien und Europa gesprochen wurden, deren lexikalische und grammatische Gemeinsamkeiten durch die vergleichende Sprachwissenschaft als Verwandtschaft gedeutet und auf eine gemeinsame Grundlage zurückgeführt worden sind.¹

„Die Methode der **historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft** ist die Rekonstruktion früherer Sprachstufen. Diese erfolgt mittels Annahme von **Lautgesetzen** (Regeln für die historischen Veränderungen von Lauten bzw. Phonemen), welche ausnahmslos postuliert werden: am selben Ort zur selben Zeit in derselben Sprachschicht und in vergleichbarer Laut- und Phonemumgebung treten dieselben Veränderungen auf.

Bsp. Jedes idg. *p* wird im Germanischem zu einem *f*, solange das Lautgesetz produktiv ist.

lat. *piscis* entspricht germ. **fiskaz* „Fisch“

Beide Wörter gehen an eine gemeinsame, indogermanische (indoeuropäische) Grundlage zurück.²

1 Zitiert nach Wilhelm SCHMIDT, Geschichte der deutschen Sprache (s. u. Literaturverzeichnis), S.18 und 32, weiter als SCHMIDT angeführt.

2 Nach P. ERNST, Deutsche Sprachgeschichte (2004), weiter als ERNST zitiert.

Problematisierung

Die sprachlichen Gemeinsamkeiten unter vielen Sprachen in Europa und Vorderasien führten im 19. Jahrhundert dazu, eine gemeinsame sog. indoeuropäische oder indogermanische Sprache anzunehmen und zu rekonstruieren. Man nahm sogar an, dass diese Sprache auch in Urzeiten gesprochen wurde. Dieses ist jedoch eine **doppelte, zweifache Rekonstruktion**:

- erst rekonstruierte man die Sprache,
- aus dieser Rekonstruktion folgerte man, dass diese Sprache auch tatsächlich gesprochen wurde.

Die heutige vergleichende Sprachwissenschaft basiert auf folgenden Merksätzen (nach ERNST):³

1. Ein indogermanisches oder indoeuropäisches „Urvolk“ ist archäologisch **nicht** nachweisbar.
2. Eine indogermanische Ursprache ist nicht belegt. Alle Aussagen über sie beruhen bloß auf sprachwissenschaftlichen Rekonstruktionen.
3. Wir besitzen nur Quellen in indogermanischen Einzelsprachen, die höchstens bis ins 18. Jh. vor Christus (Hettitisch) zurückreichen.

Indoeuropäische Sprachen - Übersicht⁴

a) **Historische** Sprachen

Nur durch schriftliche Quellen (Namen, Lehnwörter) bezeugt. Sie sind keinen lebenden Sprachen zuzuordnen

- z. B. in Kleinasien: Hethitisch (18.-13. Jh. v.u.Z.)
 Phrygisch (ab 6. Jh. v. u. Z.) eine Vorstufe des Armenischen?
 Lydisch (7.-4. Jh. v.u.Z.) (China)

³ ERNST, S. 43f.

⁴ Weiteres bei SCHMIDT.

- z. B. in Europa: Tocharisch (ca. 7. Jh.), adriatischer Raum
 Pelagisch (Substrat im Griechischen)
 Makedonisch – das antike Makedonien des Alexanders des
 Großen (nur Namen und Inschriften), nicht das heutige
 moderne slawische Makedonische
- b) **Indische** Sprachen – z.B. Sanskrit – eine Kunstsprache der klassischen altindischen
Literatur (ab 4. Jh. in Regeln gefasst), schriftsprachlich als Hindī, bzw. als Urdū (in
arabischer Schrift Staatssprache Pakistans). Weiter Bengali (in Bangladesch).
- c) **Iranische** Sprachen – z. B. das Sogdische, die Vorstufe des modernen Persischen.
Weitere neuiranische Sprachen werden in Afghanistan und dessen Umgebung
gesprochen: Afghanisch, Tadschikisch, Ossetisch usw.
- d) **Armenisch**
- e) **Griechisch**
- f) **Albanisch**
- g) **Romanische** Sprachen
 Lateinisch (ursprünglich eine Mundart des Gebiets um Rom,
 seit dem 3. Jh. v.u.Z. auch literarisch verwendet).

Tochtersprachen vulgärlateinischer (spätlateinischer) Sprachformen auf der
Grundlage einheimischer Sprachen:

- Französisch (9. Jh.)
 Italienisch (10. Jh.)
 Sardisch und Provenzalisch (11. Jh.)
 Spanisch, Katalanisch und Portugiesisch (12. Jh.)
 Moldauisch (16. Jh.)

- h) **Keltische** Sprachen
Nur aus Inschriften und Örtlichkeitsnamen (u.a. *hal* „Salz“) lässt sich erschließen,
dass vor 2000, 3000 Jahren weite Teile Mittel- und Südeuropas, ja sogar Kleinasien
von Kelten besiedelt, d. h. keltischer Sprachraum gewesen sein dürften (nie
verschriftlicht! Von ihren Sprechern zugunsten anderer, vor allem romanischer
Sprachen aufgegeben worden). Bis heute (mehr oder weniger) gebraucht sind
jedoch die inselkeltischen Sprachen: z.B.

Irish (4.-5., 7. Jh.)

Gälisch (Schottland, 15. Jh.)

Bretonisch (seit dem 8. Jh. belegt, Bretagne)

i) **Baltische** Sprachen

Altpreußisch, literarisch bezeugt vom 14. bis ins 17. Jh.

Litauisch und Lettisch

(Estnisch – keine indoeuropäische Sprache!, verwandt mit dem Finnischen)

j) **Slawische** Sprachen

Südslawisch: Bulgarisch (ab 10. Jh. – Texte in altkirchenslawischer Sprache)

Slowenisch (um 1000 u. Z.)

Serbisch und Kroatisch (ab dem 12. Jh. überliefert)

Makedonisch – erst spät fassbar

Ostslawisch: Gemeinrussisch (10.-11. Jh.)

Weißrussisch und Ukrainisch (seit dem 16. Jh.)

Westslawisch: Polnisch (12. Jh.)

Tschechisch (13. Jh.)

Sorbisch – Sprache der westslawischen Minderheit in der Lausitz, die seit dem 16. Jh. in Form einer Übersetzung der Luther-Bibel literarisch belegt ist)

k) **Germanische** Sprachen

(diese Problematik wird im Kapitel II behandelt)

Kentum- und Satemsprachen

Als Merkwort wird die indogermanische Bezeichnung für „hundert“ herangezogen:

100			
idg.	<i>*kmtom</i>	aind.	<i>śatam</i>
lat.	<i>centum</i>	avest.	<i>satəm</i>
toch.	<i>känt</i>	tschech. (slaw. Sprachen)	<i>sto</i>
got.	<i>hund</i>		
„Kentum“		„Satem“ ⁵	

Zur Entstehung des Ausdrucks „hundert“:

germanisch **hunda* + **raþa* (Zahl) (etym. verwandt mit nhd. „gerade“)⁶

Gemeinsamkeiten indoeuropäischer Sprachen⁷

Lexikalische Gemeinsamkeiten

Beim Vergleich vieler deutscher Wörter mit bedeutungsgleichen (oder –nahen) Äquivalenten in anderen indoeuropäischen Sprachen fällt die Ähnlichkeit der Lautgestalt auf, z. B.:

- „Mutter“: engl. *mother*, anord. *mōdir*, lat. *māter*, gr. *mētēr*, russ. *mamepu* (Gen.), lit. *móté* („Ehefrau“), air. *mātir*, aind. *mātár-*
- „drei“: engl. *three*, got. *þreis*, lat. *trēs*, gr. *treĩs*, russ. *mpu*, lit. *trys*, aind. *trayas*
- „ist“: engl. *is*, got. *ist*, lat. *est*, gr. *estí*, russ. *üecm*, lit. *est(i)*, aind. *asti* usw.

⁵ Nach ERNST, S. 50

⁶ Nach GREULE: Vorlesung „Vor- und Frühgeschichte der deutschen Sprache, Universität Regensburg 2009, weiter als GREULE zitiert.

⁷ Nach SCHMIDT, S. 35f.

Morphologische Gemeinsamkeiten

Die Zusammengehörigkeit der ide. Sprachen lässt sich z. B. an den Verbalformen zeigen:

deutsch: (*ich*) *bin*, ahd. *bim*, engl. (*I*) *am*, ae. *eom*, got. *im*, anord. *em*, lat. *sum*, abg. *jesm*, tsch. *jsem* – Nasal in der 1. Person Sg. athematischer Wurzelverben

Außer der indoeuropäischen gibt es über 280 weitere Sprachfamilien (finno-ungrische Sprachen, türkische Sprachen, mongolische Sprachen, sino-tibetische Sprachen usw.).

Theorien der Entstehung der indoeuropäischen Sprachen

Stammbaumtheorie

August SCHLEICHER (1821-1868) stand unter dem Einfluss der damals hochmodernen Anschauungen Charles Darwins und glaubte, sie auf die Sprachwissenschaft übertragen zu können. Seine Theorie geht von der Vorstellung aus, dass Sprachen wie Menschen Vorfahren und Nachkommen haben, dass man also für Sprachen „Stammbäume“ erstellen kann.

Ur- oder Grundsprache - abgespaltene Sprache (Dialekt), die wieder zu einer Ur- oder Grundsprache für eine weitere Sprache werden kann.

Diese Theorie erläutert viele Fragen nicht genügend.

Wellentheorie

SCHLEICHERs Schüler Johannes SCHMIDT (1843 -1901) formulierte die so genannte „Wellentheorie“. Sprachliche Zusammenhänge werden nicht als Form einer „genetischen“ Verwandtschaft gesehen, sondern als Kontaktphänomene – vergleichbar den Wellenbewegungen, die entstehen, wenn man ein Stein ins Wasser wirft. Treffen zwei Wellen von zwei benachbarten Steinen aufeinander, kommt es zu Überlagerungen, die mit sprachlichen Interferenzen verglichen werden können.

Sprachen gleichen ungefähr Flächen, an deren Rand es zu Interferenzen mit benachbarten Sprachen kommen kann.⁸

Schlussbetrachtung

Der Optimismus, mit dem man im 19. Jh. glaubte, eine gemeinsame Urform der belegten indoeuropäischen Sprachen rekonstruieren zu können, ist dem Bewusstsein

⁸ frei nach ERNST, S.21-23.

gewichen, dass die indoeuropäischen Sprachen bereits sehr weit vom gemeinsamen Ursprung entfernt sind.

Die Ursprache ist keine Größe, die mit dem heutigen Deutschen, Englischen usw. vergleichbar wäre, sondern nur eine Summe der in den indoeuropäischen Sprachen verstreut zu belegenden gemeinsamen Züge.

„Aufgrund vor allem der Wanderungen der Sprecher des Indoeuropäischen haben sich diese Dialekte sehr unterschiedlich entwickelt. Eine kompakte Ursprache in einer ebenso kompakten Urheimat ist nicht vorstellbar“⁹

Aus dem systematischen Vergleich von Einzelsprachen ergibt sich folgende Charakteristik der Indoeuropäer – durch den Vergleich der Wörter aus Einzelsprachen (linguistische Paläontologie).

Die Urheimat der Indoeuropäer

- sie wird in den verschiedensten Gegenden zwischen Skandinavien und Indien vermutet
- Asien oder Europa?
- Vieles spricht für die europäische Herkunft: Tiernamen wie Fuchs, Hase, Hirsch, Wolf, Ente, Kranich, Adler tragen indoeuropäische Bezeichnungen, nicht aber Kamel, Tiger, Löwe, Affe usw.

Die hypothetische indogermanische Ursprache

- für diese ist die **Flexion** charakteristisch, d.h. Deklination der Nomina und Konjugation der Verben.
- beim Nomen: 8 Kasusformen: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Vokativ, Ablativ, Lokativ, Instrumental
- beim Verb: synthetisch gebildete Formen:
 - der Person (je drei im Sg. und Pl.)
 - Genus-Formen: Aktiv und später ein Passiv
 - modale Formen: Indikativ, Konjunktiv
 - Tempus-Formen: Präsens, Imperfekt, Aorist, Perfekt

⁹ MEINEKE/SCHWERDT: Einführung in das Althochdeutsche (2001), S.25.

Reduplikation: Verdoppelung des Anfangskonsonanten der Wurzelsilbe mit eingeschobenem Vokal:

lat. *tendo* („ich spanne“) – *tetendi* („ich habe gespannt“)
 (Bildung der Vergangenheitsform mit Hilfe der Reduplikation)
 im Gotischen: *haitan* („heißen“) *haihait* („hieß“)

Ablaut: Regelmäßiger Vokalwechsel, der bei der Bildung der Verbalformen und in der Wortbildung auftritt:

gr.	<i>logos</i> („Wort“) – <i>lego</i> („ich sage“)
lat.	<i>toga</i> („Gewand“) – <i>tegere</i> („bedecken“)
deutsch	<i>starr</i> – <i>sterben</i>

Tempusformenbildung beim starken Verb im Deutschen: *singen* – *sang* – *gesungen*

Ablaut

Von Jacob GRIMM (1785-1863) verwendeter Begriff zur Bezeichnung des regelmäßigen, ursprünglich akzentbedingten Vokalwechsels bei etymologisch zusammengehörigen Worten bzw. Wortformen in den indoeuropäischen Sprachen. Es handelt sich um eine morphologisch geregelte Vokalalternation des Indoeuropäischen mit *-e-* als Grundvokal.

In synchroner Hinsicht setzt sich der Ablaut (auch Apophonie)

1. aus dem qualitativen Ablaut (Abtönung)

e : *o*, im Ide. auf dem melodischen Akzent basierend, im Germanischen

e : *a*, z. B. ahd. 1., 3. Ps. Sg. Prät. von Inf. *neman* : *nam*

2. aus dem quantitativen Ablaut (Abstufung $V : V' : R : \emptyset$)

V – Vollstufe (der Vokal stand auf starkbetonter Stelle)

V' – Dehnstufe (der Vokal erscheint in gedehnter Form, im Ahd. z. B. 1.Ps. Pl.

Prät. von *neman*: *nânum*)

Die Dehnstufe entwickelte sich aufgrund morphologischer Analogie.

R – Reduktionsstufe (der Vokal erscheint an schwachbetonter Stufe)

\emptyset – Schwundstufe (der Vokal ist geschwunden)

Diachron gesehen gab es Ablaut bereits im Urindoeuropäischen.

e-Normalstufe : *o* abgetönte Stufe – melodischer Akzent

ø-Schwundstufe : *V* – Vollstufe – dynamischer Akzent

Die Klassifikation der germanischen starken Verben erfolgt nach ihrem Ablautverhalten. Die Realisation des Ablauts ist in verschiedenen Formen der starken Verben unterschiedlich:

Präsens		<i>nimu</i>	urspr. <i>e</i> -Normalstufe, dazu Erhöhung – <i>e</i> - zu – <i>i</i> -
Ind. Prät.	Sg.	<i>nam</i>	qualitativer Ablaut
	1. Ps. Pl.	<i>nâmum</i>	quantitativer Ablaut, Dehnstufe
Partizip Perfekts, Passiv		<i>ginoman</i>	Schwundstufe, die Schwundstelle ist durch den sog. „Stützvokal“ ausgefüllt

Stufen des Ablauts in den Flexionsformen der ahd. Verben – Beispiele:

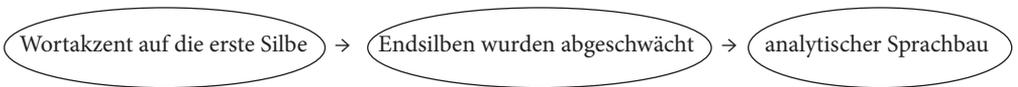
1. Normalstufe	Inf. und Präs.	<i>rîtan, neman</i>
abgetönte Stufe	1.,3. Ps. Sg. Prät.	<i>reit, nam</i>
Schwundstufe (1.-3. AR)	1.Ps. Pl. Prät.	<i>ritum</i>
Dehnstufe (4.-6. AR)	1. Ps. Pl. Prät.	<i>nâmum</i>
Schwundstufe (1.-4. AR)	Part. Prät.	<i>giritan</i>
2. Normalstufe (5.-6. AR)	Part.Prät. (abgetönte Stufe) ¹⁰	<i>gigeban</i>

¹⁰ nach SCHMIDT, S. 196f.

Merkmale der germanischen Sprachen

Die germanischen Sprachen unterscheiden sich in folgenden Punkten von allen anderen indoeuropäischen Sprachen:

1. Festlegung des ursprünglich freien dynamischen **Wortakzents auf die erste Silbe** (den Stamm). Dies hatte weit reichende Folgen für die weitere Entwicklung der germanischen Sprachen: die **Endsilben** wurden **abgeschwächt** und der Ausbau eines analytischen Sprachbaus gefördert



2. Erste – oder germanische Lautverschiebung
3. Vokalische Veränderungen
4. Systematischer Ausbau des ide. **Ablauts** bei starkem Verbum (Ablautreihen – z. B. *binden-band-gebunden*)
5. Ausbau einer *n*-Deklination (schwacher Deklination) beim Substantiv:
 Bsp. Ahd. *hano* (Nom.Sg.) – *hanen* (Gen.Sg.)
herza (Nom.Sg.) – *herzen* (Gen.Sg.)
6. Ausbau einer schwachen Adjektivdeklinaton neben der starken,
 z. B. *der gute Mensch* neben *guter Mensch*
7. Ausbau eines schwachen Präteritums mit *t*-Suffix beim Verb,
 z. B. *lachen* – *lachte* – *gelacht*.¹¹

Zum Begriff „Germanen“

Die Bezeichnung „Germanen“ haben in die Geschichte ursprünglich wohl die Kelten eingeführt. Unter diesem Namen verstehen wir verschieden Völkerschaften und Stammesverbände. Die Herkunft des Namens ist nicht eindeutig geklärt. „Antike Quellen unterscheiden nicht immer zwischen Germanen, Kelten und Skythen“.¹²

Die Germanen gehören zu der indoeuropäischen (indogermanischen) Sprachfamilie. „Sie bildeten eine sprachliche und kulturelle Einheit um Nord- und Ostsee“, von

¹¹ Nach ERNST, S. 65-69 und 72.

¹² Näheres s. Lexikon des Mittelalters, Band IV, „Germanen“, Sp. 1338 u.f.

dort wanderten als ersten bereits früh die Kimbern,¹³ Bastarnen und Skyren aus. Die Bewegung der einzelnen germanischen Stämme durch Ost- und Südeuropa ist unter den Strom der **Völkerwanderung** einzureihen, an der sich die Germanen massiv beteiligt haben (s. weiter unten).

Der Ursprung der Germanen nimmt die Zeit etwa 2000 – 500 v. Chr. ein.

Das Auftauchen der Stämme der Bastarnen und Skiren am Schwarzen Meer wurde um ca. 200 vor Christus von den Römern wahrgenommen. Das, was wir über die Germanen wissen, wissen wir von den griechischen und den römischen Historiographen. Die Stämme der Kimbern, Teutonen, Ambronnen – sie kamen wohl über die Alpen (113-101 vor Christus) setzten sich mit den Römern kriegerisch auseinander. Zur Cäsars Zeit werden kleinere und größere germanische Stämme genannt, wir verfügen jedoch über keine direkten Bestimmungen der Sprache dieser Stämme.¹⁴

Zur Gliederung der Germanen und der germanischen Dialekte¹⁵

Es ist üblich, die Germanen nach den Himmelsrichtungen in **Nordgermanen**, **Westgermanen**, **Ostgermanen** und **Südgermanen** zu gliedern. Dazu Näheres:

1. NORDGERMANEN

Es sind Stammesgruppen von Nord- bzw. Ostseegermanen, unter denen die wichtigsten die Schweden (als *Sviones* schon bei TACITUS, Kap. 44 bezeugt, um 100 u. Z.), die Dänen (erst um 600 u. Z.). Sie beteiligten sich zuerst nicht an der Völkerwanderung, sind jedoch ab 9. und 10 Jh. als Wikinger und Normannen, die für die weiten Gebiete eine große Gefahr bedeuteten, bekannt (Besiedlung Islands, Grönlands, Fahrten bis nach Amerika?, über russische Flüsse als Waräger kamen sie bis zum Schwarzen bzw. Kaspischen Meer nach Konstantinopel und bis nach Bagdad). In Europa gründeten sie ihre Reiche in der Normandie und Sizilien. 1066 eroberten sie England, das auch schon früher von den Dänen bedroht wurde.

13 Der Stamm der Kimbern ist auf seiner Wanderung durch Europa jedoch ausgestorben – er unterlag der Assimilation.

14 Frei nach der Vorlesung von Albrecht GREULE „Vor- und Frühgeschichte der deutschen Sprache“, die er im WS 2009 an der Universität Regensburg hielt. Die Vorlesung wird weiter als GREULE zitiert.

15 Folgende Ausführungen gründen sich grundsätzlich auf dem bereits erwähnten Standardwerk „Geschichte der deutschen Sprache“ von Wilhelm SCHMIDT (s. weiter unter Literaturverzeichnis), weiter als SCHMIDT zitiert.

Nordgermanische Sprachen:

Das Altnordische, aus dem sich folgende spätere Sprachstufen entwickelten:

Westnordisch: Altnorwegisch, Altisländisch

Ostnordisch: Altdänisch, Altschwedisch

2. **WESTGERMANEN**, die folgendermaßen gegliedert werden:

Nordseegermanen (Angeln, Sachsen, Jüten und Friesen). Sie bewohnten die Gebiete auf der Nordseeküste bis zum heutigen Belgien. Sie (Angeln und Sachsen) eroberten das von den Römern aufgegebenen keltische Britannien und machten es zu England (vgl. die Benennungen der Grafschaften Sussex, Wessex u.a.) Ein Teil der Sachsen blieb auf dem Kontinent (heutiges Niedersachsen). Ihre Sprache (Altsächsisch) – nahm bis zum Hochmittelalter eine bedeutende Stelle als Literatursprache und Sprache der späteren Hansestädte ein.

Sachsen und Angeln – „latinisierte Namensformen „Saxones“ und „Angli“ – in der Zeitspanne zwischen 440-600 nach Chr. bezeugt, die Angeln benennen sich nach einer Halbinsel in Schleswig-Holstein, *Sax* – eine Art Kurzschwert, also Sachsen heiße ungefähr „die Kurzschwertbesitzer“, ahd. Namensform *Sahs*.“¹⁶

Südgermanen:

Weser-Rheingermanen: Franken (was ursprünglich „freie“ heißt) am Nieder- und Mittelrhein. „Zwischen 247-260 fallen sie in das Römische Reich, und zwar in den Bereich von Köln, Trier ein. Ahd. Form des Namens „Franken“ heißt *francon* = „die Kühnen“. Zwischen 310-330 wurden die Franken durch Kaiser Konstantin besiegt, danach Friede.“¹⁷

Die überragende Bedeutung gewannen sie zusammengeschlossen in das Reich der Merowinger und das Fränkische Reich unter Karl dem Großen. Dieses Frankenreich übernahm die gesellschaftlich-kulturelle Funktion des Römischen Reiches (*Renovatio Imperii* – die Wiederherstellung des Imperiums). Sie besiedelten auch das heutige Holland (die heutige Nationalsprache entwickelte sich aus dem ehem. Niederfränkischen), Belgien (Flamen) und das Nordfrankreich. Das ehemalige Reich der Chatten (heutige Hessen) integrierte sich bereits früh in das Frankenreich.

Elbgermanen: Swaben, Alamannen, Hermunduren, Langobarden, Baiern.
Swaben (Schwaben): Sie hatten kriegerische Auseinandersetzungen bereits mit

16 GREULE

17 ebenda

Cäsar, im Zuge der Zeit und der Völkerwanderung zogen sie teilweise mit den ostgermanischen Wandalen auf die iberische Halbinsel. Sie lebten im dortigen Reich, das die Westgoten regierten.

Alamannen: etymologische Deutung des Namens: *Ala / manni*

- ältere Deutung: „alle Männer“;
- neuere Deutung *ala* als Steigerungsformel – *Mannus* als Göttername = „die ganz besonderen Menschen“.¹⁸

Langobarden: Bei der Völkerwanderung gelangten sie über Pannonien nach Italien, das sie fast ganz eroberten und wo sie ein Königreich mit Schwerpunkt in Norditalien gründeten (vgl. das heutige „Lombardei“). Politisch wurden sie der fränkischen Herrschaft und dem Karl dem Großen unterordnet. Sie wurden im Laufe des 10. Jh. zur Gänze romanisiert. Das Langobardische als Sprache ist ausgestorben. Bayern: *Bayern* – latinisierte Namensform *Baiwarii* (*Bajuwaren*), erst um die Mitte des 6. Jhs. wahrgenommen in spätromischen Schriftdenkmälern. Geographisch situiert: südlich der Donau (ein gemischtes Volk aus dem Rest der romanisierten Kelten und kleiner Germanenstämme, also entstanden **innerhalb** des römischen Reiches).

Namensdeutung nach GREULE: die germanische Grundform: *Bai – warj – ôz* (= Pluralendung)

-*warjôz* heiße wohl „die Bewohner von“ – ursprünglich ein Kompositum aus drei Teilen: *Bai – haim – warjôz* – also die Bewohner von *Bai-haim*, das spätere „Böhmen“ Dabei gibt es jedoch eine andere Hypothese: „*Bai*“ kann zurückgeführt werden auf das keltische „Boii“ – den Stamm, das Volk der „Boii“, also der Bojen. Diese Hypothese wird gestützt durch die ältere Namensform von Passau – *Boiodurum*.¹⁹

3. OSTGERMANEN

Es handelt sich um Stammesgruppen, die ursprünglich im Gebiet von Oder und Weichsel ansässig waren. Sie zogen später ab. Am wichtigsten sind **Goten**, **Burgunder** und **Wandalen**.

Die **Goten** teilen sich in West- und Ostgoten.

Die **Westgoten** kamen am Ende des 4. Jahrhunderts über Byzanz, Griechenland und Rom bis nach heutiges Südfrankreich (Aquitanien). Auf der Iberischen Halbinsel

18 ebenda

19 Ebenda, auch SCHMIDT, S. 63f.

gründeten sie ein Königreich, in dem sie über 200 Jahre lebten. Dieses Königreich wurde im 8. Jh. durch die vordrängenden Araber zerstört.

Danach angesiedelt in Dakien – auf der Balkanhalbinsel.

Die Westgoten wurden missioniert von Bischof WULFILA, der als erster unter allen germanischen Stämmen **im 4. Jh. nach Chr.** die **Bibelübersetzung** verfertigte.

Die **Ostgoten** kamen im 5. Jh. teils mit, teils auf der Flucht vor den Hunnen aus der südrussischen Steppe nach Westen und gründeten in Norditalien ein Königreich, dessen bedeutendes Herrscher (Amalendynastie) THEODERICH DER GROSSE (DIETRICH AUS VERONA, mhd. DIETRICH VON BERN) war.

Ein gotischer Rest scheint nach Quellen des 17. Jahrhunderts im Süden Russlands geblieben zu sein (Krimgoten).

Die **Burgunder** lebten im Rhein-Main Gebiet, wo sie unter dem König GUNDAHAR (ältere Namensform *Gundahari*, „Gunther des Nibelungenliedes“?) ein Reich gründeten, das im Jahre 436 von Hunnen (im römischen Dienst) geschlagen wurde. Danach lebten sie auf dem Gebiet des damaligen Frankreichs an der Rhône (vgl. die heutige Namensform Burgund). Im Jahre 534 fügten sie sich den Franken.

Die **Wandalen**, ursprünglich im Karpatengebiet angesiedelt, flüchteten vor den Goten nach Westen. Sie zogen mit weiteren germanischen Stämmen bis auf die Iberische Halbinsel, von wo sie bis nach Nordafrika kamen. Dort gründeten sie unter dem Herrscher GEISERICH mit der reichen Hauptstadt Karthago, die von ihnen eingenommen wurde, ein Reich, das jedoch nicht lange hielt.

Gliederung der germanischen Dialekte²⁰

NORDGERMANISCH	SKANDINAVIEN	*Urnordisch	
		*Altnordisch	Westnordisch: Altnorwegisch, Altisländisch Ostnordisch: Altdänisch, Altschwedisch
OSTGERMANISCH	ELBE / WEICHSELGEBIET – heute ausgestorben	GOTISCH – nach Gotland, Schweden	*Ostgotisch – untergegangen im 6. Jahrhundert (Sagenkreis um Dietrich von Bern, Ostgotenkönig in Norditalien)
			*Westgotisch – untergegangen im 7. Jahrhundert - Übersetzung der Bibel im 4. Jh. durch den Missionsbischof Wulfila (Wölflein)
			*Krimgotisch – bezeugt bis ins 17. Jh.
		WANDALISCH – untergegangen im 6. Jh., Nordafrika	„Skapjam matzjam, drinkan!“ (Gehen wir an das Essen und Trinken heran) – Der einzige durch römischen Historiographen bezeugte vandalische Spruch. (Heutzutage herrscht die Ansicht, dass dieser Text doch eher Gotisch geschrieben sei.)

20 Frei nach Günther SCHWEIKLE, Germanisch-deutsche Sprachgeschichte im Überblick, S. 26ff.

		BURGUNDISCH; untergegangen in Mitteleuropa im 5. Jh., burgundischer Sagenkreis um die Nibelungen, das sog. Nibelungenlied (Siegfried-Kriemhilt, Gunther – Brunhilt, Giselher, Gernot).	
WESTGERMANISCH	heutiges Deutschland	ANGLO-FRIESISCH	Angelsächsisch / Altenglisch
			Friesisch (auf den Friesischen Inseln)
	ALTNIEDERDEUTSCH	Niederfränkisch / Altniederländisch	
		Altsächsisch / Altniederdeutsch	
ALTHOCHDEUTSCH		Mitteldeutsch / Fränkisch	
		Thüringisch	
		Oberdeutsch / Alemanisch / Bairisch Lango-bardisch (untergegangen im 8. Jh.)	

Cäsar bezeichnet als „Germanen“ die Stämme, die auf dem rechten Rheinufer lebten. Der Rhein bildete die Grenze des römischen Imperiums. Diese Stämme müssen aber nicht „**sprachgermanisch**“ gewesen sein.

Wir beschränken uns auf die Germanen, deren Sprache wir kennen. An diesen Grenzen entstanden zwei größere Stämme der Germanen, die sich aus den kleineren Stämmen formten:

a. **Franken** – für die weitere Entwicklung von entscheidender Bedeutung (Hauptstädte Köln und Trier). Franken gelten als einer der wichtigsten germanischen Stämme.

Ein Königreich unter König Chlodwig – Annahme des Christentums als der Staatsreligion.

In die Geschichte eingegangen vor allem als Reich des **KARL DES GROSSEN**, auch

auf dem Gebiet des heutigen **Frankreichs**. Erst im Reich des Karls des Großen sind alle germanischen Stämme vereinigt, die sich auf der Herausbildung der deutschen Sprache beteiligt haben.

Als LUDWIG DER FROMME, Sohn Karls des Großen, 840 starb, lebten von seinen Söhnen drei: LOTHAR, LUDWIG und KARL DER KAHLE. Da LOTHAR die Gesamtherrschaft beanspruchte – Bruderkrieg, in dem er von LUDWIG und KARL 841 bei Fontaneilles geschlagen wurde. Es wurde dadurch unmöglich, die Reichseinheit einzuhalten. LUDWIG und KARL befestigten 842 ihr Bündnis durch einen Eid, den sie sich gegenseitig schworen: jeder in der Sprache des anderen (LUDWIG schwor auf Altfranzösisch, KARL, der Beherrscher des romanischen Teils des Frankenreichs, schwor auf Althochdeutsch, beide taten es absichtlich in der Volkssprache des anderen, um von dem verbündeten Heer verstanden zu werden). Beide Eide, die sog. Straßburger Eide, überliefert uns NITHARDUS (14. 02. 842).

Wichtig ist die Reichsteilung von **Verdun 843 n. Chr.**

LUDWIG DER DEUTSCHE, Enkel des Karl des Großen, erhält den Ostteil des Frankreichs, die sog. „Franzia orientalis“ – dort lebten nur deutschsprachige germanische Stämme.

„Die Herausbildung der deutschen Sprache erfolgte als ein Integrationsprozess. In den ersten Jahrhunderten u. Z. waren die germanischen Stammesverbände der Alemannen, Baiern, Franken, Thüringer und Sachsen als eigenständige politische Gemeinschaften durch den Zusammenschluss westgermanischer Einzelstämme entstanden. Sie bildeten größere Kommunikationsgemeinschaften, innerhalb deren sich ihre sprachlichen Eigenheiten einander angleichen und neue gemeinsame Besonderheiten entstanden. Als diese germanischen Stammesverbände mehr oder weniger fest in das Großreich der Karolinger (der Franken) eingegliedert wurden, begann eine Entwicklung, die dazu führte, dass die Sprachbesonderheiten der Altstämme allmählich teilweise abgebaut wurden und (für eine gewisse Zeit) eine neue Spracheinheit entstand.“²¹

b. **Alemannen** (Hauptstadt- Mainz)²²

21 Nach SCHMIDT, S. 19.

22 Frei nach GREULE und nach der „Historischen Entwicklung des Deutschen“ von Prof. PhDr. Zdeněk Masářík, DrSc., MU Brno (1994), weiter als MASÁŘÍK zitiert.

Rekapitulation

Im Norden:	SACHSEN	das heutige Niedersachsen
In der Mitte:	FRANKEN	Frankfurt, Mainz, Köln
Im Südwesten:	ALEMANNEN	Schweiz, Elsass, Baden-Württemberg
Im Südosten:	BAIERN	deutscher u. österreichischer bairischer Raum u. Südtirol

Die Götter und Göttinnen der Germanen

Der Geschichtsschreiber Tacitus nennt eine Triade der germanischen Götter, deren Namen viele germanische Stämme, die von den Römern und deren Kultur bedeutend beeinflusst wurden, mit den römischen Göttergestalten kombinierten. An erster Stelle ist es Merkur/Hermes als Gott, der im 3. und 4. Jahrhundert u.Z. eindeutig mit Wodan (skandinavische Entsprechung dieses Namens ist Odin) identifiziert werden kann. „Der römische Wochentag dies Mercurii wurde mit ags. *Wōdnesdaeg* (engl. *Wednesday*), ... altnord. *Ódinsdagr*, ahd. *Wōdanestag* übersetzt“²³ Dieser Gott war ein Gott des Handels. In zweiter Linie erfüllt er die Funktion eines Seelenführers. Hermes (er fiel im ersten Jh. mit Merkur zusammen) war „ein Gott der Rede und Deklamation“²⁴ wie Odin, der von den Wikingern ebenfalls als Gott der Dichtung verehrt wurde. In der Form *Uuodan* begegnen wir diesem Gott z.B. im **2. Merseburger Zauberspruch** (s. unten unter der Textanlage). Ihm waren auch Heilkräfte zugeschrieben.

Als zweiten Hauptgott nennt TACITUS Herkules, der wohl mit dem Donnergott **Punaraz* (Donar, in Skandinavien entspricht dem Namen Thor) zu identifizieren ist. Da die germanische Bezeichnung des Tages aber mit dem Jupiter geweihten Tag zusammenfällt, liegt auch die Gleichsetzung mit Jupiter nahe. Die primäre Eigenschaft dieses Gottes war die Herrschaft über den Blitz und Donner. Auf der anderen Seite teilt Donar viele Eigenschaften mit Herkules/Herakles – z. B. Überwindung von Ungeheuern und Riesen. So verteidigt er die Götter- und Menschenwelt gegen diese bösen Mächte. Das Attribut Donars ist Hammer, der in Form von vielen Amuletten der vor allem Nordgermanischen Stämme belegbar ist. Ihm sind auch Weihesteine angeweiht.

23 R. ŠIMEK, *Religion der Germanen*, S. 110 u.f., weiterhin als ŠIMEK zitiert.

24 Ebenda, S.111

Als dritten Gott nennt Tacitus Mars, der nach der Übersetzung der Wochentagsnamen mit dem germanischen Gott *Tīwaz (anord. Týr, ahd. Zio) identifiziert werden kann. Die angelsächsische Entsprechung von *dies Martis* heißt *tīwesdaeg* (engl. Tuesday), anord. *týsdagr*, ahd. *ziestag*. Es kann entweder direkt von dem Namen des Gottes Zio abgeleitet werden, oder es kann auf einen weiteren Gott Mars Thingsus Bezug genommen werden, der als Gott der Thingversammlung galt.²⁵ Als „Thing“ bezeichnete man die oberste Versammlung, Sitzung des Stammes, „Volks-, Heeres- u. Gerichtsversammlung, auf der alle Rechtsangelegenheiten eines Stammes behandelt werden“.²⁶ Nach Ansicht Šimeks soll die Vorstellung *Tīwaz* als des Kriegsgottes immer mehr Oberhand genommen haben, während *Wodan / Odin* mit der Zeit mehr als Gott der Heilkunst und der Magie verehrt wurde.

Neben dieser Haupttriade der Götter erfreuten sich bei den einzelnen Stämmen mehrere Götter als Stammesgötter großer Beliebtheit. Als Beispiel für alle sei *Saxnôt* genannt, den die Sachsen²⁷ verehrten.

Als weibliche Gottheit muss die Göttin *Frija* (anord. *Frigg*) genannt werden. In der Übersetzung der Tagesbenennungen war sie in der germanischen Welt mit dem Tag der Venus gleichgesetzt (engl. Friday). Abgeleitet wohl von der altenglischen Bezeichnung für „Frau“ – verwandte Formen sind as. *frī*, altengl. *frēo* (Frau), wurde sie als Ehefrau Odins betrachtet.²⁸

Es muss aber gleichzeitig betont werden, dass es bei vielen germanischen Stämmen, die am Niederrhein siedelten und mit den römischen Sitten, der Kultur und der Lebensart durchdrungen waren, weil sie oft dem römischen Imperium dienten, ein bedeutender Kult der weiblichen Matronen-Göttinnen zu beobachten ist. „Mit den Lebensformen der Römer übernahmen diese Germanen auch deren äußere Formen der Religiosität, was sich in zahlreichen Votivsteinen und Weihealtaren mit lateinischen Inschriften an germanische Gottheiten widerspiegelt. Die bekannteste unter den einzelnen Göttinnen ist zweifellos *Nehalennia*“.²⁹ Kaufleute und Händler haben ihr Votivsteine errichtet. *Nehalennia* ist oft „mit einem Hund, Früchten und Fruchtkörben aber auch mit einem

25 Frei nach ŠIMEK, S. 112f. Derselbe Autor führt auch an, dass die Gleichsetzung des Gottes Tīwaz/Týr mit Mars in vielem problematisch ist.

26 Duden - Deutsches Universalwörterbuch. 4. Aufl. Mannheim 2001. [CD-ROM].

27 Der Name bedeutet wohl „Gefährte der Sachsen“ oder der Schwertgefährte“, weil „Sax“ den Kurzschwert der Sachsen bezeichnete.

28 Frei nach ŠIMEK, S. 114.

29 Ebenda, S. 115.

Ruder und auf einem Schiffsbug gestützt³⁰ verbildlicht. Die Verbildlichung dieser Göttin mit den genannten Attributen ist wohl dem Kult der römischen Göttin *Isis* entnommen. Als ein weiteres Beispiel einer lokalen weiblichen Göttin sei die *Sunucsal* angeführt, die nach den erhaltenen Inschriften am Niederrhein schon im Jahre 239 u.Z. verehrt wurde. Sie war wohl die Stammesgöttin der Sunuci, eines ebenfalls am Niederrhein lebenden germanischen Stammes. Verbreiteter war der Kult der weiteren Göttin *Vagdavercustis* (am Niederrhein wie in Ungarn haben sich ihr gewidmete Inschriften erhalten). Als weitere Namen der Göttinnen seien *Tamfana*, *Baduhenna* und *Hludana* bloß angeführt.³¹

Noch älter ist der Kult der Matronen, also der Muttergöttinnen (erste Belege der ihnen gewidmeten Steine reichen in die Jahre 79 und 80 u. Z.). Die Verehrung dieser Göttinnen als Schutzgöttinnen war in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr. am Niederrhein in Form von Matronendenkmälern belegt. Eines dieser Denkmäler zeigt drei sitzende Frauengestalten, deren damals übliche Kleidung sie als verheiratete Frauen, in einem Fall auch als ein lediges Mädchen verbildlichen. Sie tragen auf ihren Schößen „Körbchen oder Schalen mit Obst (...), eine Blume, eine Ähre, einen Zweig oder – wie auf vermutlich keltischen Steinen – ein Kind, eine offene Windel oder beides (...) *Matrona* hat im Lateinischen in erster Linie eine säkulare Bedeutung für „angesehene, weise Frau“. Vermutlich waren auf diese göttliche Eigenschaften übertragen, wobei vor allem der Mütterkult in Frage kommt, welcher jedoch auch bei den Kelten, in Oberitalien und auch in Südfrankreich lebendig war und mit den Legionären keltischen und germanischen Ursprungs in weite Gebiete, nach Gallien, Britannien, Spanien und Nordafrika weiter verbreitet wurde. Sie trugen Namen, deren Etymologie ungeklärt ist, einige sind jedoch auf den ersten Blick germanisch, wie z. B. *Gabiae*, was „die Gebenden“ heißt. Andere Gottheiten waren an bestimmte Orte oder Flüsse gebunden, wie *Vatviae* abgeleitet vom germ. **watar* – Wasser, oder als Stammesgöttinnen betrachte, wie *Matris Suebis*.³²

Noch eine kleine Hinzufügung: Es gab auch die Bezeichnung *Disen* (altnord. *Dísir*) als allgemeinen Namen für eine „mythologische Frau“. Sie wohnen im Jenseits. Zu ihnen reihen sich auch die *Nornen* (bei den Wikingern als Phrophezeiherinnen des Schicksals und Helferinnen bei der Geburt verehrt), und *Walküren*, die als Naturgeister und jungfräuliche Kriegerinnen bezeichnet, die auf fliegenden Pferden durch die Lüfte reiten, und die tapfersten Krieger in die *Walhall* (heiliger Ort für erstorbene Helden) zu Wodan bringen.³³

30 Ebenda, S. 115.

31 Mehr zu der Etymologie der Namen führt ŠIMEK, S. 116 f. an.

32 Muttergöttin der Sueben, der späteren Schwaben; frei nach ŠIMEK, S. 121-123.

33 Nach ŠIMEK und nach dem Artikel „Die Götter der Germanen und ihr Umfeld“, zugänglich unter: <http://www.harzlife.de/info/goetter-der-germanen.html> [22.4.2013].

Die sieben-Tage-Woche im römisch-germanischen Kontakt

(entwickelt aus der Kommunikation zwischen diesen zwei Ethnika)

Im Rahmen der Geschäftskontakte war es für die Germanen wichtig, es zu übernehmen.

Römischer Name		Germanische Entsprechung	
1	Solis dies		Sunnun tag (nach Sonne)
2	Lunae dies		Mänen tag (nach Mond)
3	Martis dies		Thingses tag (Gott der Versammlung)
4	Mercuri dies		Wodnes tag (nach Gott Wodan)
5	Jovis dies		Donnars tag (nach Gott Donar)
6	Veneris dies	(nach Venus)	Frija tag (statt Venus Frija)
7	Saturni dies		Sater tag (nach Saturn)

In der christlichen Interpretation gibt es Ersetzungen:

z.B. Althochdeutsch: *mitta* – *wocha* für Mittwoch statt Gott Wodan, der nicht mehr erinnert werden sollte.

z. B. im Norddeutschen Raum: statt „Samstag“ – „Sonnabend“

z. B. im bairischen Sprachraum: Dienstag = *ertoch*, abgeleitet von dem Namen des griechischen Gottes Arēs (hoher Gott der Griechen), im Rahmen der arianischen Mission, oder Arius als höchster Gelehrter der Arianer.³⁴

³⁴ Frei nach GREULE.

EXKURS I

1. Merseburger Zauberspruch

Eiris sazu idisi, sazun hera, duoder.
 suma hapt heptidun, suma heri lezidun,
 suma clubodun umbi cuoniouuidi:
 insprine haptbandun! inuar uigandun!

Übersetzung ins Neuhochdeutsche:

Einst setzten sich Frauen, setzten sich hierhin, dorthin?
 Einige knüpften Fesseln, andere hielten das Heer auf,
 andere lösten die Stricke auf:
 Entspring den Fesseln!
 Entflieh den Feinden!³⁵

2. Merseburger Zauberspruch

Phol ende uuodan uuorun zi holza.
 du uuart demo balderes uolon sin uuoze birenkit.
 thu biguol en sinhtgunt, sunna, era suister;
 thu biguol en friia, uolla era suister;
 thu biguolen uuodan, so he uuola conda:
 sose benrenki, sose bluoetrenki, sose lidirenki:
 ben zi bena, bluoet zi bluoda,
 lid ze geliden, sose gelimida sin!

Übersetzung ins Neuhochdeutsche:

Phol und Wodan ritten in den Wald. Da wurde Balders Fohlen der Fuß verrenkt.
 Da sprach ihn Sinthgunt [und] Sunna, ihre Schwester;
 da sprach ihn Frija [und] Volla, ihre Schwester;
 da sprach ihn Wodan so, wie er es gut konnte:
 Ob Beinverrenkung, ob Blutstau, ob Gliedverrenkung:
 Knochen zu Knochen, Blut zu Blut, Glied zu Gliedern, als ob sie gelemmt wären!³⁶

35 Quelle: <http://www.gedichtepool.de/thema/mittelalter.htm#6> [9.5.2013]

36 Quelle: <http://www.gedichtepool.de/thema/mittelalter.htm#6> [9.5.2013]

VORGERMANISCHE LAUTVERÄNDERUNGEN

Konsonantische Veränderungen

Sprachwissenschaftlich unterscheiden sich die germanischen Sprachen von dem Lateinischen und den anderen idg. Sprachen durch die Durchführung **der I. Lautverschiebung**

Ide.	>	Germ.
p t k	>	f Þ (wohl [th]) ch, h (stimmlose Spiranten)
bh dh gh	>	b d g (stimmhafte Spiranten)
b d g	>	p t k

Beispiele:

p > f	lat. <i>piscis</i> > germ. <i>fisk</i>	<u>Ausnahmen:</u> Lautverbindungen - <i>sp-</i> ; - <i>st-</i> ; - <i>sk-</i> lat. <i>hostis</i> > germ. * <i>gasts</i> > ahd. <i>gast</i>
t > Þ	lat. <i>tres</i> > germ. <i>Þrei, Þrîa</i> aind. <i>bhrâtar</i> > lat. <i>frâter</i> > got. <i>brôÞar</i>	
c > h	lat. <i>cor, cordis</i> > got. <i>hairto</i> > ahd. <i>herza</i>	
c [k] > h [h]	keltischer Stamm der Volcae (latinisierte Namensform) > <i>Walhôz</i>	

LAUTLICHE VERÄNDERUNGEN AUF DEM WEG VOM GERMANISCHEN ZUM ALTHODEUTSCHEN

Vokale

Das System war ohne kurzes *o*: lat. *longus* > deutsch „lang“
lat. *octô* > deutsch „acht“

ohne langes *â*: aind. *bhrâtar* > got. *brôþar*

Die Asymmetrie unter den kurzen Vokalen beseitigt man durch die sog. **Erhöhung**:

e > *i* - eine kombinatorische Lautveränderung

a) vor der Lautgruppe *e* + Nasal + Konsonant

lat. *ventus* > deutsch „Wind“

ide. **bhend* > ahd. *bintan* („binden“)

b) vor *i, j* der Folgesilbe

lat. *medius* > ahd. *mitti* („der Mittlere“)

Inf. *neman*, 2. Ps. Sg. *nimis* („du nimmst“)

B. später vor *u-* der Folgesilbe:

1. Ps. Sg. *nimu* von ahd. *neman* („nehmen“)

Die „Gegenantwort“ auf diese Veränderung war die sog. **Brechung**:

i > *e*, wenn in der Folgesilbe die Vokale *a, e, o* stehen

griech. *nizdos* > deutsch „Nest“

u > *o* Wiederbesetzung des kurzen *o*

got. *wulfaz* > deutsch „Wolf“

Das *â* wird entweder

1. durch die sog. **Ersatzdehnung** ins System wiederintegriert

(in der Lautgruppe *a* + Nasal + Konsonant = *anh* wird *a* zu langem *â*, es schwindet der Nasal).

Beispiel: germ. **branhta* – *brâhta* (Prät. „brachte“)

2. es entsteht aus dem breiten und offenen *ê1*, das zu *â* wurde.

Konsonanten

Vernersches Gesetz

Karl VERNER, ein dänischer Sprachwissenschaftler, entdeckte dieses Gesetz, nach dem die Unstimmigkeiten im Lautwert zwischen stimmlosen und stimmhaften Spiranten erklärt werden können.

aind. *bhr'âtar*, griech. *phr'âtor*, lat. *fr'âter* > got. *br'ôþar* (stimmloses *th*)
 griech. *pať'êr* > got. *faðar* (stimmhaftes *d*, spirantischer Lautqualität)

Grammatischer Wechsel

Nach diesem Gesetz erscheint auch das *s* je nach der Betonung im Ide. entweder als stimmloses *s* oder als stimmhafter Laut, der mit Ausnahme des Gotischen in allen anderen germanischen Sprachen zu *r* wurde.

got. *maiza* > ahd. *mêro*, eng. *more* ("mehr" - Rhotazismus)

In verwandten Wortformen kommt so zu unterschiedlicher Entwicklung, einem „Wechsel“ zwischen stimmhaften und stimmlosen Konsonanten, sog. **grammatischem Wechsel** (je nach der Position des Akzents im Indoeuropäischen). Diese Alternation kommt meistens in der Morphologie der starken Verben zum Tragen, aber auch in der Wortbildung.

Beispiele:

<i>f - b</i>	<i>Hefe - heben</i>
<i>ch - g</i>	<i>hoch - Hügel</i>
<i>h - g</i>	ahd. <i>ziohan</i> („ziehen“) - ahd. 1.Ps. Pl. Prät. <i>zugum</i> („wir zogen“)
<i>s - r</i>	<i>Frost - frieren</i>
<i>d - t</i>	<i>schneiden - schnitt</i>

Die ältesten germanischen Sprachzeugnisse

Die ältesten Zeugnisse sind indirekt überliefert, etwa seit Christi Geburt.

Zitat-Namen

kommen in nicht-germanischen Texten vor, d. h. germanische Namen in antiker Überlieferung wie Götter oder Völkernamen,

Bsp. 1: Häuptling der sog. Chatten hieß ARPUS (Deutung aus dem Germanischen über das ae. *eorp* > das ahd. *erpf* = „braun“, also „der Braune“).

Bsp. 2: germ. Stamm der „Ariones“ (bei TACITUS belegt)

(Deutung: Nhd. „Au“ = Land am Wasser, also „Wasserlandbewohner“, aus dem germanischen *agwjo* < ide.**ahwô* „Wasser“ (grammatischer Wechsel))

Lehn-Namen

Z. B. germanische Götter – Beinamen, Inschriften aus der Römerzeit in Deutschland, es gab, wie oben angeführt, einen Kult der weiblichen Gottheiten, der „Muttergöttinnen“ *Matres / Matronae*, insbesondere in Rheinland. Lehn-Namen sind keine reinen Zitatnamen mehr, sondern ein germanischer Name in römischer Überlieferung.

Bsp. 1: Inschrift auf einem Kriegshelm, der in Negau in Steiermark gefunden wurde:

H A R I G A S T I T E I V A

(Buchstaben gehören zu norditalischem Alphabet, ins unsere Schrift transkribiert).

Harigasti Tei soll Name des Soldaten sein: HARIGASTUS TE(I)US, beide Namen wohl germanisch, aber der Träger des Helms muss nicht ein Germane gewesen sein.

Zitat-Wörter

Um das germanische Lokalkolorit wiederzugeben, zitierten manche antike Autoren germanische Wörter:

alces – „Elch“ (Cäsar und Plinius)
reno – „Pelz“ (Cäsar)
framea – „Wurfspeer“ (Tacitus)
ganta – „Gans“ (Plinius)
glaesum – „Glas“, „Bernstein“ (Tacitus, Plinius; wohl Exportglas von der Nordsee)
urus – „Auerochse“

Die lateinischen Autoren „pressten“ evtl. auch germanische Wörter in lateinisches Deklinationssystem.

Lehn-Wörter (aus einer fremden Sprache entlehntes Wort)

(Insbesondere im Finnischen, also einer finno-ungarischer Sprache, verwandt mit z. B. Karelisch)

Die Entlehnung dauerte jahrhundertlang, deshalb herrscht unter Wissenschaftlern keine Einigkeit über die Entlehnungszeit, schon wohl im ersten Jahrtausend n. Chr.

Bsp.: finn. *skaunas* < germ. **skanni* (später ahd. *skôni* „schön“)
finn. *kuningas* < germ. **kuningaz* „König“
finn. *rengas* < germ. **hrengaz* „Ring“
finn. *lammaz* < germ. **lambaz* „Lamm“³⁷

37 Frei nach GREULE.

EXKURS II: Runen und Runenschriften

Runen und Runeninschriften sind erste direkte germanische Sprachzeugnisse.

Etymologie: Runen hängen mit dem nhd. Verb „raunen“, ahd. *rûnên* zusammen („mit stiller, gedämpfter Stimme etwas sagen, geheim flüstern, murmeln“); in der heidnischen Zeit murmelte man wohl auf diese Weise Zauberrunen. Viele Runen als Buchstaben besaßen einen Zauberwert.

ahd. *rûna* – „Geheimnis“³⁸

Runen-Definition

die den Germanen ursprünglich eigene Schrift, die ins Holz oder Stein eingeritzt wurde
Die ältesten Runeninschriften: 200 – 750 n. Chr.

Die Runeninschriften verwenden eine gemeingermanische Runenreihe mit 24 Zeichen. Runenalphabet „FUTHARK“ ist nach den ersten sechs Lauten in diesem Alphabet benannt. Es waren gerade, ritzbare Zeichen.

Zur **Bedeutung** mancher Runen: neben der „geläufigen“ Bedeutung hatten einige Runen auch Bedeutung als Glücks-, Gesundheits- oder Besitzrunen.

Beispiele:

Lautwert	germanisches Wort	nhd. Entsprechung
F	<i>fehu</i>	Vieh, Besitz, Glück
U	<i>ûruz</i>	Auerochse, Besitz, männliche Kraft
Þ	<i>þurisaz</i>	Riese, Unhold
A	<i>ansuz</i>	Ase, Wodan
R	<i>raidô</i> / <i>d</i> als Spirans	Fahrt, Totenfahrt, „Wagen“?
K	<i>kauna, kênaz</i>	Krankheit, Geschwür, Fackel?

38 In dem finnischen Nationalepos (Kalewala), das mit festlicher Stimme vorgesungen wurde, gibt es den Ausdruck finn. *runo*, der „Lied“ oder „Gesang“ bedeutet. Wohl hängt dieses Wort mit dem germanischen Wort „raunen“ zusammen.

Zauberinschriften (in Auswahl)

Inscription „ALU“ bedeutet höchstwahrscheinlich „Schutz“, „Abwehr“, oft an Grabinschriften zu finden. Dieser Ausdruck sollte wohl die Ruhe der Begräbnisstätte bewahren.

Inscription „LAUKAR“ (Lauch) bedeutet höchstwahrscheinlich metaphorisch „Gedeihen“ oder „Gesundheit“. Sie ist oft auf kleinen Metallplättchen (Brakteaten) zu finden, die als Amulette getragen wurden und seinem Träger Gesundheit bringen sollten.

Inscription „GAUKAR“ am ehesten als „Kuckuck“ zu verstehen, der bei den Germanen als Vogel des Frühlings und der Fruchtbarkeit galt.

Die Ausdrücke wurden auch miteinander verbunden, z. B. in der Inscription

LAÞU/LAUKAR/ GAUKAR/ALU

Sie lässt sich ungefähr wie folgt deuten: „(Ich soll)? / gesund bleiben, (ich soll) fruchtbar sein (und) alles Böse soll von mir abgewiesen werden.“

Weitere Möglichkeiten bestanden in der Wiederholung bestimmter Runen mit magischem Inhalt. Z.B.:

Dreimalige Wiederholung der Rune „Th“ in der Bedeutung „Sieg“
Dreimalige Wiederholung der Rune „F“ in der Bedeutung „Glück“, „Besitz“

Über die Entstehung dieser Schrift ist sehr wenig bekannt, kulturgeschichtlich vorausgehendes Volk waren die **Kelten**, welche jedoch **schriftlos** waren.

Um 200 n. Chr. verzeichnen wir die ältesten Inschriften auf den dänischen Inseln.

Inscriptionsträger:

Waffen, Schmuck (Fibeln, Spangen), Steine, Münzen, Knochen

Philologische Interpretation:

von 223 Inschriften im älteren Futhark lassen sich nur wenige eindeutig lesen und deuten.

Umfang der Inschriften:

1 Wort bis 91/92 Runenzeichen (Norwegen, Steinplatte aus Eggjum)

Beispiel:

Inscription eines Runenmeisters auf einem Brakteat (Goldplättchen) aus Schweden:

HARIUHA HAITIKA FARAUISA GIBU AUJA

Hariuha (Eigenname) heiße ich, Gefahr weiß ich, ich gebe „Glück“, „Heil“.
In Übersetzung: Hariuha heiße ich: ich kenne die Gefahr, ich bringe Glück.

Der Runenmeister identifiziert sich mit dem Brakteat, dem Besitzer des Brakteats wird dieses Glück bringen in der Funktion eines Glücksamulets, das Gefahren abwendet.

lat. *braktea* – „dünnes Metallblech“ (besonders Goldplättchen)³⁹

³⁹ Frei nach GREULE und nach Wolfgang KRAUSE: Runeninschriften im älteren Futhark (1937), S. 24-35.